

Archigram - Architektur und Performance

Autor(en): **Odermatt, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **113 (1995)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-78675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Archigram – Architektur und Performance

Das Museum für Gestaltung in Zürich zeigt zurzeit eine Ausstellung zum Werk der Architektengruppe «Archigram»

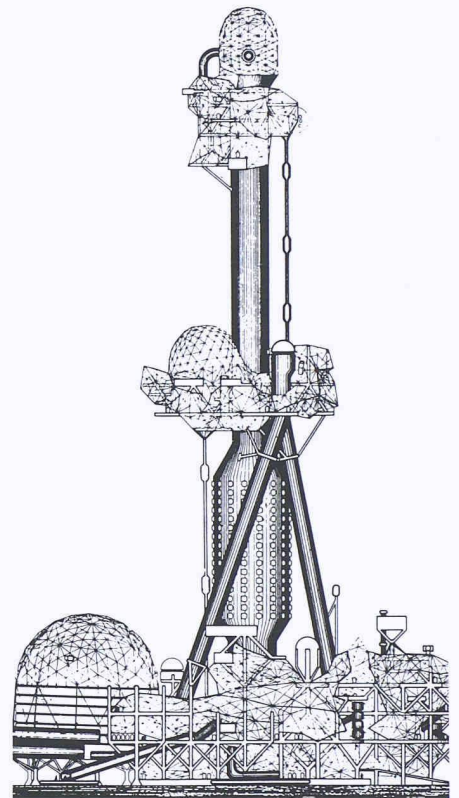
In den frühen sechziger Jahren bedeutete der Name «Archigram» für uns knapp flüchtige gewordene und im Hochgefühl des eben erbrachten Leistungsausweises sich sonnende Absolventen so etwas wie ein erlösender Ausbruch aus dem gedanklichen Korsett der Tradition, wenn diese damals auch nur Funktionalismus hiess. Die von «Archigram» zu Papier gebrachten, im besten Wortsinne phantastischen Ideen waren so völlig abseits der Lehrmeinungen, gleichsam Denk-Mäler im freien Felde, deren Anblick aus der Ferne uns in innere Aufregung und neidliches Staunen versetzte. Die absolute Freiheit des Argumentierens und das rücksichtslose Infragestellen eines überkommenen Architekturverständnisses, das dem Gebauten alles, dem Gedachten, dem chancenlos Erfundenen nichts oder fast nichts von Bedeutung für die Entwicklung zugestand, übten eine irritierende Anziehungskraft aus, die das enge Geviert der wirtschaftlichen Zwänge, in dem sich die normale tägliche Entwurfsarbeit abspielte, noch bedrängender erscheinen liess. «Allein die Phantasie gibt mir Rechenschaft darüber, was sein könnte» (André Breton) und «Ewig jung ist nur die Phantasie, was nie und nimmer sich begeben, das allein veraltet nie» (Schiller). Das waren Sätze, die uns behagten, Ansporn und Trost zugleich - beides konnten wir gebrauchen!

In der Tat nimmt die englische Gruppe «Archigram» - der Zusammenschluss bestand von 1961 bis 1974, ihre Zeitschrift bis 1970 - noch heute eine Sonderstellung in

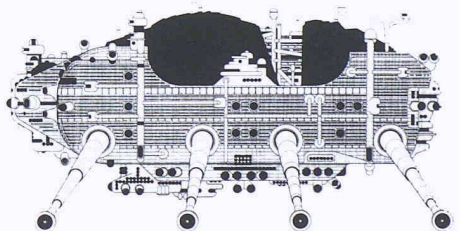
der Architekturgeschichte der Nachkriegszeit ein. Gründer waren Peter Cook, Mike Webb und David Greene, später stiessen Warren Chalk, Dennis Crompton und vor allem Ron Herron dazu. Cook, der bereits früher Anzeichen von «Ereignisarchitektur» auszumachen glaubte, wurde zur Hauptfigur der Gruppe und durch sein Buch «Architecture, action and plan» (1961) zum Protagonisten einer Idee, die fortan gemeinsam getragen, fruchtbare Unruhe in die Architektur brachte. In ihr zeitliches Umfeld gehörten Sputniks, Raketenästhetik, Mondlandemoduln, Science-Fiction, Subkultur und Beatles.

Auf diesem Boden konnte eine Baukunst spriessen, die der gezeichneten Fiktion neuen ästhetischen Rang verlieh, die fröhliche Stadtutopien werthaltig machte, die unrealisierbare Visionen zum Manifest einer Umstrukturierung des architektonischen Vokabulars stilisierte. Es entstanden bis ins Detail ausgearbeitete Mensch-Maschinen-Systeme, hochtechnisierte mobile Städte gleichsam als gigantische Kommunikationslabors; faszinierende Gedankenspiele mit Raster-Container- und Stapelarchitekturen trugen ihren Schöpfern den Groll der Gestrigen, aber auch begeisterte Zustimmung einer jungen Generation ein, die ihre Ausrichtung in den aufgezeigten Techno-Visionen zu erkennen glaubte. «Plug-in-City», «Computer-City», «Walking City» hiessen drei der bewunderten Objekte; für die einen war es «vergeudete Architektur», den anderen bedeutete sie Anstoss, neue Sehweise, Neudefinition ihres eigenen Schaffens!

Die Ausstellung wurde von der Kunsthalle Wien unter Mitwirkung des Archi-



Vertikale Stadt, Montreal, Peter Cook 1963



Walking City, Ron Herron, 1964

gram-Archivs London erarbeitet und auch dort im Frühjahr 1994 gezeigt. Sie ist bis zum 9. April in reduzierter Form in Zürich zu sehen. Der Katalog ist klein, dick, gut dokumentiert und mühsam zu lesen.

Bruno Odermatt

Walking City, Ron Herron, 1964

